

Fritz Merwald

Verschiedene Netzarten

Uralt ist der Gebrauch von Netzen zum Fang von Fischen. Ihre verschiedenen Formen haben sich im Lauf von Jahrhunderten in der Praxis des Fischfanges entwickelt und vervollkommen. Die unaufhaltsam fortschreitende Zeit, die in unseren Tagen eine geradezu stürmische Entwicklung nimmt, hat aber auch sie zum Teil wesentlich verändert. Schon ersetzen Kunststoffe in immer steigenderem Maße die bisher zum Netzstricken verwendete Baumwolle oder den Hanf, der Ausbau der Flußkraftwerke aber wird verschiedene bewährte Netzformen überhaupt verschwinden lassen. Es dürfte daher nicht ganz uninteressant sein, die bis heute noch benützten Fischnetze zu beschreiben und die für ihre einzelnen Teile verwendeten Namen festzuhalten. Ausdrücklich sei festgestellt, daß es sich bei den nachstehend beschriebenen Netzen nur um solche handelt, die von den Donaufischern bei Linz benützt werden.

Ein Fischnetz, auch *Garn* genannt, besteht, wenn wir von Sonderausfertigungen wie dem Daubelgarn und dem Bern absehen, aus zwei Teilen, nämlich aus den beiden *Leinen*, die es oben und unten zusammenhalten und dem eigentlichen Netz, dem sogenannten *Innengarn*, dem *Igarn*. Die beiden Leinen werden als *Ari* bezeichnet. Die Ari, an der die meist aus dem Holz der Alber, Pappel oder aus Kork gefertigten *Flossen*, die Schwimmer, befestigt sind, wird als *Floßari*, die zweite, an der die runden, aus Blei gegossenen Kugeln, die sogenannten *Bleie* aufgefädelt sind, als *Bleiari* bezeichnet (beide Leinen werden heute auch schon aus entsprechendem Kunststoff angefertigt). Die Flossen dienen dazu, um das Netz schwimmend zu halten, die Bleie, um es so niederzuschweren, daß es gespannt im Wasser schwebt oder mit der *Bleiari* auf dem Boden aufliegt. Die Netze wurden bis vor einigen Jahren durchwegs aus Baumwolle oder Hanf gestrickt, heute verwendet man jedoch bereits vielfach monofile Perlone oder auch verzwirntes Nylon. Bei sämtlichen Garnen wird das Innengarn mit *Einrichtzwirn* in sogenannten *Modln* an Floß- und *Bleiari* befestigt. *Modln*

nennt man den Einrichtzwirn zwischen zwei Knoten, mit denen er an die Ari geknüpft ist. Bei Segn und Leiterngarn reicht ein *Modl* über drei, beim Satzgarn jedoch nur über zwei Netzmaschen.

Hauptsächlich können drei Netzarten unterschieden werden, nämlich 1. das Zuggarn, die sogenannte *Segn*, 2. das *Leiterngarn* und 3. das *Satzgarn*, *Stellgarn*. Als Sonderkonstruktionen wären noch die *Daubel*, der *Bern* und die *Reuse* zu nennen.

Die *Segn* ist ein Zugnetz, meist 50 bis 60 Meter lang, mit einer Maschenweite von 30 bis 35 mm und einer Tiefe von 50 Maschen, das sind ungefähr 1,5 Meter. Die Maschenweite wird bei Fischnetzen immer von Knoten zu Knoten gemessen. Die *Segn* wird mit der Zille ausgefahren und dann auf das Land hin zusammengezogen. Um das Netz entsprechend zu spannen und niederzuschweren, werden an seinen beiden Enden je ein *Kehl* gebunden. Ein *Kehl* ist ein etwa 80 cm langer Holzprügel, der sich ungefähr von der Mitte an in Form einer Zwiesel in zwei Teile spaltet, die unten durch ein Brett, das vielfach als *Soble* bezeichnet wird, zusammengehalten werden. Zwischen die gespaltenen Enden des *Kehl* wird ein entsprechend großer und schwerer Stein geklemmt. Wenn Dr. Brachmann / Österreichs Fischerei, Heft 12, 6. Jahrgang / schreibt, daß der Ausdruck *Segn* heute nicht mehr gebräuchlich ist, so irrt er, wenigstens was die Donau betrifft. Das Zugnetz ist heute noch bei den Donaufischern in Gebrauch und wird auch allgemein als *Segn* bezeichnet.

Eine besonders konstruierte *Segn* ist das *Brachsengarn*, das ausschließlich zum Fang der Brachsen / *Abramis brama* / verwendet wird. Diese Fische versuchen immer über die Flossen zu flüchten, niemals aber unter den Bleien hindurch. Man hat daher ein weitmaschiges Netz, Maschenweite 50 bis 60 mm, geschaffen, das nur leichte Bleie trägt, dafür aber große Flossen, so daß es auf alle Fälle *flörtzt*, das heißt, die Flossen auf der Wasseroberfläche schwimmen.

Eine Segn ist schließlich auch das *Köderfischgarn*, das zum Fang von Köderfischen, und das *Brutgarn*, das zum Ausfischen von Brutteichen benützt wird.

Ein von den Donaufischern sehr häufig verwendetes Netz ist das *Leiterngarn* (Spiegelgarn), kurz auch *Leiter* genannt. Es besteht aus drei Teilen, nämlich dem Igarne mit einer Maschenweite von 35 mm und den zwei *Leitern*, Maschenweite 210 mm, die sich links und rechts des Igarne befinden. Die Leitern sind meist je 70 cm bis 1 Meter tief, das Igarne jedoch bis 1,50 Meter. Die Fangweise des Leiterngarne beruht darauf, daß die flüchtenden Fische wohl leicht durch die Leitern schlüpfen, dann aber an das enge Igarne stoßen und dieses, weiter flüchtend, durch die Leiter ziehen, wodurch sie einen sogenannten Sack bilden, in dem sie natürlich hängen bleiben.

Das Leiterngarn wird auch zum *Rinnafischen*, dem Fischen im Rinnen, in der Strömung der Donau, verwendet. Zu diesem Zweck wird an das eine Ende des Netzes ein etwa 1 Meter langer Holzprügel, ein *Schwemmer*, gebunden, während an dem anderen Ende ein Kehl befestigt wird. Der Schwemmer wird mit dem Netz in die Strömung geworfen, während der Kehl mit einer kurzen Leine am Gransl der Zille befestigt ist. Das Leiterngarn wird so über den Grund des Stromes hingezogen; Fische, die in seinen Bereich geraten, werden erfaßt und gefangen.

Das *Satzgarn* ist ein Stellgarn, das aus sehr feinem Zwirn gestrickt ist und an geeigneten Stellen in das Wasser *gestellt* wird. Die Fische bleiben in dem feinen, wenig sichtbaren Garn hängen, man sagt, sie *kampfen* sich. Satzgarne sind meist 40 bis 50 Meter lang, bis 3 Meter tief und haben eine Maschenweite von 40 bis 50 mm. Zu dieser Netztype werden heute vielfach (monofile) Perlone verwendet, die in unseren Alpenseen bereits fast ganz die früheren Baumwollgarne verdrängt haben. Während das normale Satzgarn so eingerichtet ist, daß die Bleiari immer auf dem Grund des Wassers aufliegt, sind beim *Floßgarn* (Schwebnetz), ebenfalls ein Satzgarn, die Blei so leicht, daß es im Wasser schwimmt, also flötzt. Floßgarne werden allerdings von den Donaufischern nur selten verwendet. Dr. Brachmann führt in seiner Arbeit „Die älteste Fischereiordnung von Oberösterreich“ (Heft 12, 6.

Jahrgang von „Österreichs Fischerei“) an, daß man Floß- und Satzgarn als ein- und dieselbe Netzform ansehen könne. Dagegen spräche allerdings ein Verlassenschaftsverzeichnis nach dem Fischerehepaar G. und A. Pleuer in Sinnersdorf, in dem genau zwischen Satz- und Floßgarn unterschieden wird. Wenn Dr. Brachmann abschließend meint, daß zwischen beiden Netzarten ein heute nicht mehr erkennbarer Unterschied bestanden haben müsse, so trifft dies, wenigstens für die Donaufischerei, nicht zu, da, wie bereits ausgeführt, heute noch genau zwischen Satz- und Floßgarn unterschieden wird.

Sehr viel wird an der Donau mit der *Daubel* gefischt. Bei dieser Fischerei wird ein viereckig ausgespanntes Netz an einer Stange oder einem Seil in das Wasser gesenkt und dann wieder hochgehoben. Man unterscheidet *Hand-* und *Krandaubel*. Die Handdaubel besteht aus dem Daubelnetz, das an einer entsprechend langen Stange mittels des *Daubelkreuzes* befestigt ist. Das Daubelkreuz besteht aus zwei über Kreuz stehenden, in der Mitte durch eine Schraube mit Mutter zusammengehaltenen kurzen Rohren, in die vier gerade, biegsame Weidenstangen, die sogenannten *Daubelsprengen*, gesteckt werden. An ihre vier Enden wird das Daubelnetz, ein viereckiges Garn mit einer Maschenweite von 25 bis 30 mm so gebunden, daß es durch die federnden Stangen gespannt ist. Zum Fischen senkt man das Netz in das Wasser und hebt es dann nach einer gewissen Zeit wieder hoch. — Die Krandaubel ist an die *Daubelzille* angebaut. Diese ist eine größere Zille, deren Stur abgesägt und mit einem Brett abgeschlossen ist. In der Zillenmitte ist die *Daubelwinde* befestigt, eine große Rolle, auf der das Drahtseil aufgerollt wird, mit dem das Daubelnetz abgesenkt und wieder gehoben werden kann. An der Rolle sind ein oder zwei Handgriffe befestigt, mit denen sie bewegt werden kann. Das Drahtseil läuft über eine Rolle am Ende der *Daubelstange*, die unter der Daubelwinde beweglich angebracht ist und in einem U-förmigen Eisen aufliegt, das in der Stur auf einem aufrecht stehenden Pfosten befestigt ist. Bei der Krandaubel ist das Netz meist nicht durch Sprengen gespannt, sondern hängt in einem viereckigen Eisenrahmen, dem sogenannten *Daubelkranz*.

Reusen sind Fischfallen, die so gebaut sind, daß die Fische durch eine schmale Öffnung wohl in sie hineinschwimmen, dann aber nicht mehr entweichen können, da sie den Ausgang nicht finden. Sogenannte *Zwirn-* oder *Garnreusen* sind, wie schon der Name besagt, Reusen aus Netzgeflecht, im Gegensatz zu den aus Weidenruten geflochtenen oder aus Drahtgeflecht hergestellten. — Eine *Zwirnreuse* besteht aus zwei Teilen, der eigentlichen Reuse, einem entsprechend langen, spitz endenden Netzsack, in dem ein oder zwei Eingänge, sogenannte *Oberhagen*, eingebaut sind, und aus den beiden *Flügeln*, den links und rechts der Reusenöffnung angebrachten Netzen. Der *Reusensack* wird durch die *Reusenreifen*, das sind Reifen aus Lianen,

trockenen Stengeln der Waldrebe (*Clematis vitalba*) gespannt. Soll mit einer Reuse ein Altwasserarm *abgesetzt*, d. h. abgesperrt werden, so werden zunächst an den beiden Ufern die Enden der Reusenflügel so befestigt, daß die eigentliche Reuse in der Mitte des Grabens zu stehen kommt. Sie wird dann mit dem *Reusenstecken*, einer geraden Holzstange, die am *Ort*, am Ende der Reuse, angebunden wird, gespannt und festgesteckt.

Unter einem *Bern* verstehen wir ein Handnetz, einen Kescher, also ein sackförmiges Netz, das an einer Stange befestigt ist. Der *Bern* dient heute nur mehr zum Herausschöpfen von Fischen aus dem Netz oder dem Kalter, früher aber wurde er teilweise auch zum Fischfang selbst verwendet.

Christoph Kolowrat-Krakowsky, Steyersberg

Nochmals von Hunden, Katzen, Mäusen und den Fischen

Mit einiger Verwunderung las ich diesen, so betitelten Artikel von Herrn Hans Gamsjäger in der Nr. 11/12 von „Österreichs Fischerei“. Leider sehe ich mich jedoch veranlaßt, einige Unwahrheiten und falsche Behauptungen richtigzustellen, weil diese den Leser irreführen oder zu falschen Schlußfolgerungen verleiten könnten.

Der Autor des Artikels behauptet, daß an den hohen Ausfällen bei Forellenbrütlingen in seinen Aufzuchtteichen die Feldmäuse schuld sind, und empfiehlt daher, Katzen zu halten, um deren Bestand zu reduzieren.

Nun, es gibt in unseren Regionen etwa 12—15 Mäusearten, die Ratten und Bilchmäuse (Siebenschläfer) nicht einbezogen, jedoch keine einzige Art, ob Hausmaus, Brandmaus, Waldmaus, Zwergmaus und selbstverständlich auch die Feldmaus, ist für ein Leben im Wasser adaptiert. Sie können zwar im Notfall kleinere Strecken — bis über 50 m — schwimmend zurücklegen, tun dies aber jedoch nur in äußerster Not, wie bei Hochwasser, oder bei Übervermehrungen, wenn die Nahrung knapp wird und die Mäuse so gezwungen sind, längere Wande-

rungen zu unternehmen, um neue Futterplätze zu finden, bei welchen sie manchmal auch kleinere Bäche und Flüsse überqueren. Keine einzige dieser Mäusearten kann jedoch tauchen oder unter Wasser schwimmen, und kann folglich auch keine Fische erbeuten. Es ist auch allgemein bekannt, daß Mäuse schlecht längere Feuchtigkeitsperioden vertragen, und wenn in der Natur eine Übervermehrung eintritt, wird diese meist schon durch die erste, längere Regenperiode beendet.

Die einzige Art, welche sich gern in feuchten Uferregionen aufhält und auch ein hervorragender Schwimmer und Taucher ist, ist die „Wasserratte“, auch Schermaus oder Wasserwühlmaus genannt. Sie erreicht fast Rattengröße, das dichte, wollige Fell ist jedoch meist dunkler gefärbt, der Kopf ist kürzer, rundlicher, mit kleinen, eng anliegenden Ohren und der Schwanz ist immer etwa um ein Drittel kürzer, als die eigene Körperlänge. Mit Vorliebe hält sie sich in den feuchten Uferregionen verschiedener Gewässer auf. Sie legt sich dort meist ein ganzes System langer, unterirdischer Gänge

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Merwald Fritz [Friedrich]

Artikel/Article: [Verschiedene Netzarten 28-30](#)